

Aus:

MATTHIAS WIESER

Das Netzwerk von Bruno Latour

Die Akteur-Netzwerk-Theorie zwischen
Science & Technology Studies und
poststrukturalistischer Soziologie

Juni 2012, 306 Seiten, kart., 29,80 €, ISBN 978-3-8376-2054-2

Die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) ist durch die Schriften von Bruno Latour der vielleicht umstrittenste und zugleich fruchtbarste Ansatz in den zeitgenössischen Sozial- und Kulturwissenschaften. Dieses Buch zeigt, dass die theoretischen Potenziale des Denkens Latours und der ANT weit über die Wissenschafts- und Technikforschung hinaus in der allgemeinen Sozialtheorie liegen. Matthias Wieser rekonstruiert die ANT theoriehistorisch im Rahmen der Wissenschafts- und Technikforschung und zeigt zudem, wie sie sich auch sozialtheoretisch als poststrukturalistische Soziologie verstehen lässt.

Matthias Wieser (Dr. phil.) ist Postdoc-Assistent am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/ts2054/ts2054.php

Inhalt

Danksagung | 7

1 Einleitung | 9

TEIL I. DIE GEBURT DER AKTEUR-NETZWERK-THEORIE AUS DEM GEIST DER WISSENSCHAFTS- UND TECHNIKFORSCHUNG

2 Die Erkundung der Wissenschaften und
die Akteur-Netzwerk-Theorie | 17

2.1 Publikationen | 26

2.2 Inskriptionen und immutable mobiles | 29

2.3 Zirkulierende Referenz und Übersetzung | 35

2.4 Wissenschaft-Werden | 41

3 »Technology-in-the-making« –
Die Technikforschung der Akteur-Netzwerk-Theorie | 51

3.1 Vom Scheitern technischer Innovationen | 53

3.2 Das Technische, Vermittlung und Interobjektivität | 63

4 Von Wissenschaftskriegen an mehreren Fronten | 69

4.1 Die *science wars* | 70

4.2 Von epistemologischen Hasenfüssen und anderen Differenzen
in der Wissenschaftsforschung | 75

5 Jenseits der Technowissenschaften | 93

6 Akteur-Netzwerk-Theorie und
Medien- und Kommunikationswissenschaften | 101

6.1 Medienkommunikationswissenschaft ohne Medien? | 102

6.2 Medien als Akteur-Netzwerk | 110

7 Akteur-Netzwerk-Theorie, Wissenschafts- und
Technikforschung und darüber hinaus – Fazit Teil I | 121

TEIL II.

DIE GEBURT DER AKTEUR-NETZWERK-THEORIE AUS DEM GEIST DES POSTSTRUKTURALISMUS

8 Poststrukturalismus und Akteur-Netzwerk-Theorie | 129

- 8.1 Greimas + Garfinkel = ANT? | 136
- 8.2 Von Parasiten, Engeln und Hermes –
Michel Serres' Philosophie der Präpositionen | 142
- 8.3 »Down with Kant!« – Nach der Kritik | 156
- 8.4 »Wir sind nie modern gewesen« | 164
- 8.5 Material Agency – Vom Akteur zum Aktanten | 175
- 8.6 Risky Accounts – Stil und literarische Praxis | 185

9 Die Akteur-Netzwerk-Theorie zwischen Poststrukturalismus und Praxeologie? | 197

10 Jenseits des Poststrukturalismus | 213

- 10.1 Whiteheads Prozessontologie | 214
- 10.2 Tardes Monadologie – the end of the social as we know it
(and I feel fine) | 220
- 10.3 James' radikaler Empirismus und Deweys Öffentlichkeit | 235

11 Akteur-Netzwerk-Theorie und cultural studies | 241

12 Akteur-Netzwerk-Theorie als poststrukturalistische Soziologie und Quellen einer variablen Ontologie – Fazit Teil II | 255

13 Schluss | 261

Literatur | 265

1 Einleitung

»I produce books, not a philosophy. Every book I am involved with is a work of writing that has its own categories and its own makeup. I cannot transform all of these books into a unified field of thought that would remain stable over time and of which one book would simply be coherent manifestations. On the other hand, I don't believe in being irresponsible for what I have written. I agree that I have a responsibility for being compatible, like a software designer has to maintain compatibility.«

(LATOURET. N. CREASE ET AL. 2003: 19)

Die Feststellung, Bücher und keine Philosophie zu produzieren, mögen manche als akademisches *understatement* oder sprachkritische Ironie abtun, wenn sie aus dem Munde eines der weltweit bekanntesten Sozial- und Kulturtheoretiker der Gegenwart kommt. Dennoch ist die Aussage des französischen Soziologen und Philosophen Bruno Latour für ihn und seine ›Philosophie‹ bezeichnend. Die von ihm und seinem Kollegen Michel Callon entwickelte Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) soll nämlich vor allem eins nicht sein: eine Theorie oder Philosophie. Stattdessen haben Latour und Callon sowie eine Vielzahl an Kolleginnen und Kollegen insbesondere am *Centre de Sociologie de l'Innovation* am *École des Mines* in Paris eine Heuristik in den Sozial- und Kulturwissenschaften etabliert, die ihren Untersuchungsgegenstand verfolgen und erweitern möchte, anstatt durch eine Erklärung zu reduzieren. Dadurch kann auch diese Heuristik keine universelle Theorie oder Philosophie bilden, sondern bleibt in Bewegung auf der Flucht vor einer Fest-Schreibung. Allerdings muss diese Theorie, um überhaupt

wirklich zu werden, Gestalt annehmen – in Form der Forscherin¹ und all ihrem Equipment und schließlich in verschiedenen Formen von Schreiben und Schrift, wodurch letztlich die Grenze zwischen dem Untersuchungsobjekt und seiner Beschreibung verwischt.

In dem langen Zeitraum des eigenen Lesens, Denkens und Schreibens mit, gegen und über Latour und die ANT sind inzwischen nicht nur eine Reihe an Einführungen erschienen (vgl. Schulz-Schaeffer 2000: 102-145; Degele/Simms 2004; Simms 2004; Belliger/Krieger 2006b; Krauss 2006; Kneer 2009a; Rufing 2009; Schmidgen 2011), sondern ist es schwierig nicht dem auf den Leim zu gehen, was Bruno Latour vehement bekämpft: einer Totalisierung, einer Reduktion. Leider sieht man das dem vorliegenden Text mitunter an, was auch den Genres ›Qualifikationsarbeit‹ und ›Theoriediskussion‹ geschuldet sein mag. Auch wenn es kein latourscher *risky account* ist, so ist es dennoch keine klassische Einführung in die ANT oder das Werk von Bruno Latour. Es werden nicht zunächst theoretische Vorläufer und philosophische Wurzeln beschrieben, dann das Konzept der ANT und ihre Fallbeispiele erläutert und anschließend Kritikpunkte benannt. Dies ist schwer bei einem *moving target*, wie es insbesondere Bruno Latour darstellt: Vorläufer, Quellen und Wurzeln werden in Retrospektive entworfen, Kritikpunkte eingebaut, entschärft oder trickreich umgangen. Eine solche Darstellung ist zwar möglich, wird aber dem Werk nicht wirklich gerecht, obwohl ich bezweifle, dass *diese* Darstellung ihm gerecht wird. Eine weitere Möglichkeit ist es dem Akteur Latour und seiner Ameise (ANT!) durch sein selbstgesponnenes Netz zu folgen. Das heißt, um die Terminologie Latours im obigen Zitat aufzugreifen, eine Geschichte der *Updates* des Programms ANT zu schreiben. Zum Teil wird diese Strategie in dieser Arbeit aufgegriffen, doch nicht konsequent verfolgt, weil sich der Autor nicht eindeutig entscheiden konnte, dem Akteur Latour oder dem Akteur ANT zu folgen, wobei es doch eher ersterer ist. Allerdings stellt sich dabei das nächste Problem, nämlich, *welchem* Latour *wohin* gefolgt wird.

Das vorliegende Buch gliedert sich in zwei Teile. Es erzählt zwei mögliche Geschichten *über* die und *mit* der ANT.² Der erste Teil ist die inzwischen, in

1 In dieser Arbeit beziehen weibliche und männliche Bezeichnungen i.d.R. das andere Geschlecht und weitere mögliche queere Geschlechtsidentitäten mit ein. Im Sinne der besseren Lesbarkeit wurde aber auf Schrägstrich-, Binnen-I- und Doppelbezeichnungen weitestgehend verzichtet.

2 Die Arbeit greift dabei an verschiedenen Stellen auf einzelne Passagen zurück, die in anderen Zusammenhängen bereits veröffentlicht wurden (vgl. Wieser 2004, 2006, 2008, 2009).

Anbetracht der Reihe an vorliegenden Einführungen und auch Verweisen in anderen Büchern, Texten und Studien, eher klassische Erzählung, die Latour (2005a) auch selbst gerne bedient: Die Entstehung der ANT auf dem Gebiet der *science studies*, jener noch relativ jungen interdisziplinären Forschungsrichtung, welche die Naturwissenschaften mit Methoden der Sozial- und Kulturwissenschaften analysiert. Von der Erforschung der Wissenschaft wird der Bogen über die Technik zu den Medien geschlagen. Letztere ›Wende‹ hat Bruno Latour selbst noch nicht ganz vollzogen, dennoch wird die ANT in den letzten Jahren vermehrt in den Medien- und Kommunikationswissenschaften diskutiert. Generell ist eine Bewegung der ANT von der Erforschung der Naturwissenschaften über die Ingenieurwissenschaften bis hin zu einer Reihe an Forschungsfeldern oder -themen festzustellen, wie die akademische und kommerzielle Wirtschaftsforschung, die Finanzmärkte, die Medizin, die Architektur usw. *En passant* wird dabei in eine Reihe von zentralen Konzepten, Begriffen und Einsichten der ANT eingeführt, diese anhand von Studien verdeutlicht und es werden auch Kritikpunkte, die der ANT entgegengebracht worden sind, aufgegriffen. Der zweite Teil stellt die ANT stärker in einen sozialtheoretischen und philosophischen Kontext, was zumindest in deutschsprachigen Arbeiten bislang kaum geleistet worden ist (vgl. aber Rufing 2009; Schmidgen 2011). Dabei ist die leitende These, dass die ANT am besten im Konnex des Poststrukturalismus zu verstehen ist. Wie die Soziologie Zygmunt Baumanns oder die *cultural studies*, so erscheint die ANT als eine Version poststrukturalistischer Sozialwissenschaften (vgl. hierzu Stähli 2000; Moebius/Reckwitz 2008a) – sicherlich eine Festschreibung, der sich sowohl ›die ANT‹ als auch ›der Poststrukturalismus‹ entziehen, aber meiner Meinung nach eine *Erweiterung* des Denkens und Schreibens über die ANT. Es wird gezeigt, wie die ANT einige zentrale Motive poststrukturalistischen Denkens, wie z.B. die Wissenschafts- und Rationalitätskritik, die Problematisierung der Moderne und des Fortschrittdenkens und die Dezentralisierung des Subjekts, aufgreift.

Das Buch ist dabei wie folgt aufgebaut: Das *zweite Kapitel* stellt die Entstehung der ANT in den Kontext der Studien, die in den 1980er Jahren angefangen haben, eine Soziologie wissenschaftlicher *Praxis* zu etablieren, in Weiterentwicklung und Abgrenzung zur Soziologie wissenschaftlichen *Wissens*, wie sie sich in den 1970er Jahren im Anschluss an die wissenschaftstheoretischen Kontroversen der 1960er Jahre herausgebildet hat. Mit den Methoden der qualitativen Soziologie und Sozialanthropologie werden die sozialen und kulturellen Aspekte der Laborarbeit von Naturwissenschaftlern und Ingenieurinnen herausgestellt. Die ANT stellt dabei eine besondere Variante dieser sog. Laborstudien dar, weil sie den dezidiert sozialwissenschaftlichen Erklärungsansatz, den die

Soziologie wissenschaftlichen Wissens etabliert hatte, verwirft und insbesondere die materiellen Aspekte der Laborarbeit und ihre Transformationen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellt. Wissenschaftspraxis lässt sich diesem Ansatz zufolge besser als Heterogenität von sozialen, kulturellen, materiellen und natürlichen Elementen beschreiben, wobei der Prozesshaftigkeit von Wissenschaft besonders Rechnung getragen wird. Demnach beschreibt die ANT Wissenschaftspraxis als ein Bündeln heterogener Elemente, also eine Konstruktion, aber keine rein soziale, und als Übersetzungsarbeit, indem ein Fakt im Verlauf seiner Geschichte verschiedene Formen annimmt. Während im zweiten Kapitel die Wissenschaftsforschung der ANT im Vordergrund steht, widmet sich das *dritte Kapitel* der Technikforschung der ANT. Zunächst werden zwei inzwischen schon klassische Fallstudien zur Entwicklung technischer Innovationen ausführlich beschrieben. Beide Studien behandeln ältere und gescheiterte Projekte von inzwischen wieder hochaktuellen Innovationen: das Elektroauto und eine vollautomatisierte und flexible U- bzw. Straßenbahn. Im Anschluss daran wird das theoretische Konzept von Technik der ANT erörtert, welches auf den vermittelnden, transformierenden, relationalen und medialen Charakter des Technischen abzielt. Das *vierte Kapitel* greift die mitunter sehr scharfe Kritik auf, der sich die ANT gegenüber sieht und die sie wohl auch bewusst provoziert hat: einerseits den ›Wissenschaftskrieg‹ zwischen Naturwissenschaften und Kulturwissenschaften und andererseits den ›Kampf‹ innerhalb der Wissenschafts- und Technikforschung selbst. Während es bei ersteren primär um die Wirklichkeit von Wissenschaften und um die Auseinandersetzung zwischen Konstruktivismus und Realismus geht, dreht sich die andere Kontroverse insbesondere um das verallgemeinerte Symmetrieprinzip der ANT, das sowohl einen naturalistischen Realismus als auch einen Kulturalismus bzw. Sozialkonstruktivismus zu überwinden sucht. Das *fünfte Kapitel* folgt der ANT in neue Forschungsfelder jenseits der Technowissenschaften. Dabei werden insbesondere Studien skizziert, die sich der Heuristik der ANT auf dem Feld der Wirtschafts- und der Kulturforschung bedienen. Das *sechste Kapitel* greift dann ausführlich die noch junge Rezeption und Aneignung der ANT in den Medien- und Kommunikationswissenschaften auf, wobei v.a. die Fruchtbarkeit des Ansatzes für die Medienforschung herausgestellt wird. Das *siebte Kapitel* schließt mit einem Fazit des bisherigen Argumentationsgangs den ersten Teil des Buches ab.

Der zweite Teil der Arbeit kann gewissermaßen als ein *Restart* verstanden werden, der nun die ANT in Beziehung zum sog. Poststrukturalismus diskutiert. Während der erste Teil die ANT als eine Version der Wissenschafts- und Technikforschung darstellt, die inzwischen ihre Innovativität darüber hinaus zur Geltung gebracht hat, wird sie nun als eine Version poststrukturalistischer Sozial-

wissenschaften dargestellt, die über gängige Poststrukturalismen hinausweist. Das *achte Kapitel* stellt zentrale poststrukturalistische Motive in der ANT heraus. Zunächst ist ihre Problematisierung von strukturtheoretischen Annahmen zu nennen, die sie durch eine eigenwillige Aneignung der Semiotik und der Ethnomethodologie vollzieht (Kapitel 8.1). Darüber hinaus ist es insbesondere die Philosophie Michel Serres', welche die ANT sozusagen empirisiert und somit die von ihm diagnostizierte ›Objektlosigkeit‹ der modernen Philosophie in die Soziologie und Ethnologie überführt (Kapitel 8.2). Des Weiteren werden wie in verschiedenen Poststrukturalismen Universalismen und Totalisierungsansprüche der Wissenschaften verworfen. An deren Stelle setzt die ANT ein empirisches Projekt, das dennoch nicht dem Positivismus zum Opfer fällt und nicht entlarven oder erklären, sondern bereichern will (Kapitel 8.3). Die Ablehnung *einer* allgemeinen Erklärung wird verbunden mit einer Problematisierung der Moderne und den mit ihr verbundenen Vorstellungen von Rationalität und Fortschritt (Kapitel 8.4). Die Dezentrierung der ›westlichen‹ Vorstellung von Moderne geht einher mit einer Dezentrierung des Subjekts. Diese berichtigt poststrukturalistische These wird von der ANT radikalisiert, indem sie auch nicht-menschlichen und materiellen Elementen der Welt Handlungsfähigkeit zugesteht (Kapitel 8.5). Schließlich ist auch der Stil der ANT verwandt mit poststrukturalistischen Texten, da er performativ und experimentell die eigene Wissenschaftspraxis thematisiert (Kapitel 8.6). *Kapitel neun* greift die herausgestellten Merkmale noch einmal auf, um die ANT als eine poststrukturalistische Soziologie in Abgrenzung zu einer Theorie sozialer Praktiken, mit der sie auch einige Merkmale teilt, abzugrenzen. *Kapitel zehn* widmet sich dann verschiedenen Philosophien, welchen sich die ANT in den letzten zwanzig Jahren zugewendet hat, die, paradox formuliert, sowohl das *vor* als auch das *nach* dem Poststrukturalismus markieren: Alfred North Whiteheads Prozessphilosophie, Gabriel Tardes monadologische Soziologie und dem pragmatistischen Empirismus wie Öffentlichkeitsbegriff. *Kapitel elf* schließlich zeigt vor dem Hintergrund der vorangegangenen Kapitel Konvergenzen zwischen der ANT und den *cultural studies* als eine andere Version poststrukturalistischer Soziologie auf. *Kapitel zwölf* zieht ein Fazit des zweiten Teils des Buches. *Kapitel dreizehn* beendet diese Arbeit, indem es versucht die ausgelegten Fäden zusammenzuziehen und die Argumentation zusammenfasst.